

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 133 (2007)
Heft: 44: Gläsern

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEHR GLAS ALS VERMUTET



Die Überbauung «Im Weidli» in Baar – neu wird sie «Rote Trotte» genannt – ist komplett mit Glasfasern erschlossen. Seit Juni dieses Jahres ist die Überbauung im Netzwerk aufgeschaltet
(Bild: Rossi Architekten, Zug)

In der Überbauung «Im Weidli» in Baar, geplant und verwirklicht von Rossi Architekten aus Zug, prägen grosszügige Fenster die Südfassade. Auf den ersten Blick scheinen sonst nur wenige weitere gläserne Bauelemente verwendet worden zu sein – aber der Schein trügt, auch beim zweiten Hinsehen.

(cvt) Die Planer der Überbauung «Im Weidli» in Baar haben sich des Materials Glas mehr bedient, als der aussen stehende Beobachter vorerst vermutet. Pläne und technische Berichte zeigen, dass die Wohnüberbauung ein Pilotprojekt für eine komplette Glasfaserverkabelung des Kommunikationsnetzes ist. Die Bauherrschaft der Überbauung, MZ Immobilien AG, war bereit, auf die Glasfasertechnologie einzugehen.

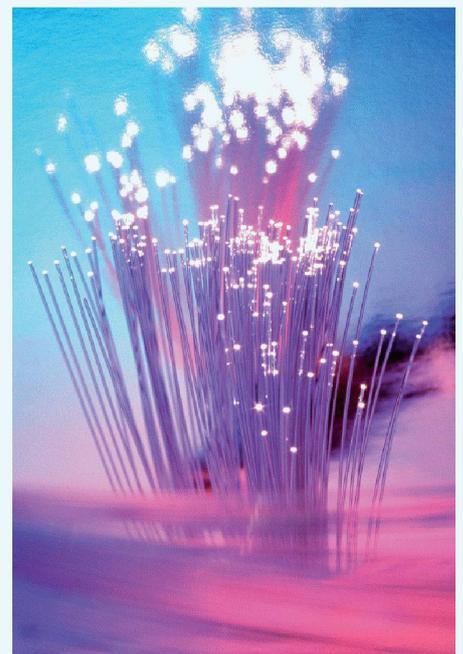
Als erste Netzbetreiberin der Deutschschweiz hat die Stadtantennen AG Baar (STAG) in Zusammenarbeit mit Broadband Networks Urdorf begonnen, ihre Infrastruktur von der Quelle bis zum Gebäude HÜP (Hausübergabepunkt) mit Glasfasertechnologie zu modernisieren. Sie will damit den Leistungs- und Qualitätsanforderungen eines Anschlusses an die Telekommunikationsnetze

auch künftig genügen. Im Gegensatz zu den Kupferverbindungen, wie sie gegenwärtig noch mehrheitlich eingesetzt werden, sei die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der Netzanschlüsse mit Glasfasern wesentlich erhöht.

Bei der Glasfasertechnologie werden die Daten als Lichtsignale verschlüsselt und durch optische Leitungen gesendet. Bei Kupferleitungen hingegen werden die Daten mit elektrischen Signalen übermittelt. Die Vorteile der Lichtwellenleiter gegenüber Kupferleitungen sind die niedrigen Signaldämpfungen und die hohe Übertragungsbandbreite. Glasfaserkabel können darum über mehrere Kilometer ohne Signalverstärkung gelegt werden und ermöglichen eine höhere Datenrate pro angeschlossenem Kunden. Zudem sind Lichtwellenleiter praktisch unempfindlich gegen äussere elektrische Störfelder. Benachbarte Mobilfunksender beispielsweise stören die elektrischen Signale in den Kupferleitungen durch elektromagnetische Wellen – die Lichtsignale in den Glasfasern sind darauf unempfindlich. Der Signalverlust kann folglich mit Glasfasern gering gehalten werden, während bei Kupferkabeln wegen defekter oder offener Stellen entsprechende Probleme entstehen können.

Seit die Häuser im vergangenen Juni im Netzwerk aufgeschaltet wurden, steht den Bewohnern eine Infrastruktur mit schnellem Internetzugang zur Verfügung. Grosse Datenmengen sollten nun jederzeit schnell übertragen werden können. Durch eine Multimediaverkabelung sind für die Privatkunden zudem auch Digital-TV und Telefonie in Glasfaserqualität möglich und nicht mehr nur zahlungskräftigen Grosskunden aus der Wirtschaft vorenthalten.

Die Grundvoraussetzung für den Breitbandzugang über Glasfaser ist eine hauseigene Anbindung, die an die grossen Netze angeschlossen wird. Diese Voraussetzung kann die STAG, die im Besitz der nun gläsernen «letzten Meile» ist, erfüllen. Die Technologie weist jedoch noch einige wenige Schwachstellen auf, wie beispielsweise die relativ empfindliche mechanische Belastbarkeit und die erschwerte Verlegetechnik (starke Krümmungen müssen verhindert werden). Die Installation ist ausserdem nur durch Spezialfirmen möglich, da der Konfektionierungsaufwand gross ist. Trotz diesen Nachteilen überwiegen die Vorteile. Weitere Projekte sind darum in Planung.



Glasfasern sind nur hauchdünn und werden auf Telekommunikationsnetzen als optische Leitungen genutzt. Daten werden verschlüsselt und als Lichtsignale auf den Lichtwellenleitern versendet

(Bild: KEYSTONE/ Phillip Hayson)

DANIEL LIBESKIND: LAUBHÜTTE AUS GLAS



Jüdisches Museum Berlin: Ein Glasdach überdeckt neu den Innenhof des barocken Altbautraktes
(Bild: Jens Ziehe)

(sda/dpa/cvr) Seit Ende September schliesst ein Glasdach den Innenhof des jüdischen Museums in Berlin ab. Bis zu 500 Personen können den neu entstandenen Raum nutzen.

Daniel Libeskind liess sich während des Entwurfs für den Ausbau des Innenhofes vom Gedanken an das Laubhüttenfest (Sukkot) leiten – ein jüdisches Wallfahrtsfest (früher Erntedankfest), das im Herbst gefeiert wird und bei dem Laubhütten aus Ästen, Blättern und Stoffplanen angefertigt werden. Die Einfachheit der vorübergehenden Behausung soll an die Wüstenwanderung und an die Unzuverlässigkeit der materiellen Werte erinnern.

In Anlehnung an diesen Gedenken und an die jüdische Sukkah (hebräisch für Laubhütte) ordnete der Architekt dem Dach das durchsichtige Material Glas zu, das den Innenhof wie eine Stoffplane überspannt. Er setzte das Glasdach auf vier Stahlstützen. Sie ragen 12 m in die Höhe und erinnern mit ihrem mehrfach geknickten Verlauf an Bäume. In fließendem Übergang verästeln

sich die Stützen in Träger und übernehmen scheinbar als Baumkronen die Funktion des Daches. Gemäss dem natürlichen Vorbild übernehmen die tragenden Baumstämme mehrere Aufgaben. Sie leiten nicht nur die anfallende Last in den Boden, sondern nehmen auch zugleich Technikleitungen und Entwässerungsröhre auf.

Der transparente Erweiterungsbau aus Glas und Stahl bietet mit seiner 670 m² grossen Fläche einen zusätzlichen, grosszügigen Raum für Veranstaltungen und Tagungen im Jüdischen Museum. Die gläserne Fassade mit seinen gezackt angeordneten Glasbändern spiegelt dabei die Bäume im Park und scheint dem Anbau die fehlenden Blätter der Laubhütte zu verleihen.

HOM: GLÄSERNE GLETSCHERSPALTE



Mit dem gläsernen Zwischenbau erhält das Hotel «Astoria» in Luzern einen neuen Haupteingang
(Bilder: PD Hotel Astoria)

(sda/cvr) Das 1955–57 von Theo Hotz erbaute Hotel «Astoria» hat einen Erweiterungsbau von Herzog & de Meuron erhalten. Markant sticht das erweiterte Hotel «Astoria» in der Luzerner Innenstadt hervor. Der neue Zwischenbau von Herzog & de Meuron



scheint wie Eis aus einer Spalte zu quellen (vgl. TEC21 16/2005). Das neue Hotel besteht somit aus vier Teilen: Der Hotz-Bau an der Pilatusstrasse sowie das Gebäude von Galliker & Geissbühler (1990) an der Winkelriedstrasse und der Neubau von Galliker &

Rigas am Kaufmannweg wurden betrieblich zusammengeschlossen.

Der Zwischenbau dient nicht alleine der Erschliessung – vielmehr öffnet er im dicht bebauten Neustadtquartier einen Spalt in der Blockrandstruktur, der Licht und Luft in die Tiefe des Gebäudemassivs bringt. Man scheint förmlich die Kraft des aufquellenden Eises zu spüren. Dementsprechend findet die Transparenz des Neubaus seine Rechtfertigung im Licht- und Belüftungskonzept. Wie eine Gletscherspalte bringt er trotz engen Platzverhältnissen Licht und Luft in alle Hotelräume. Dabei lässt die vollflächig glatt verglaste Fassade mit ihren spiegelnd ausgeführten Chromstahlteilen das Licht in die Spalte hinein. Leicht geneigte, reflektierende Gläser der Zimmer lenken das Tageslicht mittels Mehrfachspiegelung weiter in die Tiefe. Eine ebenfalls natürliche Belüftung wird durch die Ausrichtung aller Zimmer gegen den zentralen Spalt hin gewährleistet.

WECHSEL IN DER CHEFREDAKTION VON TEC21

Anfang Oktober hat die Chefredaktorin von TEC21, Lilian Pfaff, nach fast vierjähriger Tätigkeit die Leitung des Redaktionsteams an ihre Nachfolgerin, Judit Solt, übergeben.



Der Verwaltungsrat wie auch die Redaktion und die externen Partner haben Lilian Pfaffs Weggang mit grossem Bedauern zur Kenntnis nehmen müssen, hat sie doch in kürzester Zeit auf allen wichtigen Ebenen – der Redaktion, der Verlagsleitung, des SIA, der Druckerei, des Inseratepächters und des Verwaltungsrats – dank ihrem stetigen Engagement ein allseitiges Vertrauen und eine solide Wertschätzung erworben. Sie hat die Redaktion kompetent geführt und TEC21 auf umsichtige und kreative Weise qualitativ weiterentwickelt, wobei sie gleichzeitig zu guten wirtschaftlichen Ergebnissen wesentlich beitrug.

Besonders bedacht war sie auf eine konstruktive und heitere Arbeitsatmosphäre; ihre kommunikativen Fähigkeiten und ihre Sozialkompetenz strahlten über den unmittelbaren Arbeitsalltag weit hinaus. Die Herausforderung, für TEC21 ein neues Erscheinungsbild zu entwickeln, packte sie zusammen mit dem verantwortlichen Team zügig an und sorgte zusammen mit den beauftragten Grafikern für dessen Umsetzung.

Obwohl die Kunstgeschichte ihren Hintergrund darstellte, erwarb sie sich bei Ingenieuren wie Architekten fachliche Anerkennung und Respekt – dies nicht zuletzt dank ihrer Offenheit, ihrer Vielseitigkeit und ihrem breiten Interesse. Ihrem Arbeitseinsatz mitunter zu verdanken ist auch die enge und produktive Zusammenarbeit mit der Redaktion der französischsprachigen Schwesterzeitschrift TRACÉS. Obwohl ihrem Auftrag gemäss die eigene journalistische Arbeit in den Hintergrund zu treten hatte, gelang es ihr immer wieder, neben den weitreichenden Führungsaufgaben Zeit für eigene, besonders aufschlussreiche Artikel zu finden.

Lilian Pfaff hat sich entschieden, mit ihrem Mann nach Los Angeles überzusiedeln, wo sie vor wenigen Tagen ihr erstes Kind zur Welt brachte. Sie wird als Korrespondentin mit uns in Verbindung bleiben.

Der Verwaltungsrat und die Redaktionen von TEC21 und TRACÉS danken Lilian Pfaff für die angenehme und bereichernde Zusammenarbeit und wünschen ihr und ihrer Familie alles Gute.

Mit der Wahl von Judit Solt hat sich der Verwaltungsrat für eine Persönlichkeit entschieden, die für Kontinuität, Integrität und Kompetenz steht. Mit den Studien der Mathematik und Komparatistik sowie dem Architekturstudium, das sie an der ETH Zürich abschloss, mit einer kurzen Praxiserfahrung als Architektin, mit der selbstständigen journalistischen Tätigkeit sowie mit einer siebenjährigen Erfahrung als verantwortliche Redaktorin der international bekannten Architekturfachzeitschrift «archithese» besitzt Judit Solt das notwendige Rüstzeug für die anspruchsvolle Aufgabe als Chefredaktorin, das sie mit ihrer deutsch-französischen Bilingualität noch abrundet.

Der Verwaltungsrat ist überzeugt, mit Judit Solt eine engagierte, kompetente und verantwortungsvolle Chefredaktorin gewonnen zu haben, und heisst sie im Kreise der Leserschaft herzlich willkommen.

Rita Schiess, dipl. Arch. ETH BSA SIA

Verwaltungsratspräsidentin, Verlags-AG der akademischen technischen Vereine Zürich

BAUFACHFRAUEN IN DEN ZÜRCHER ZÜNFTEN

(js) Anlässlich des 250-jährigen Bestehens des Zunfthauses zur Meisen ist derzeit eine Ausstellung zur Geschichte der Zürcher Zünfte vor 1798 zu sehen. Die mit vielfältigen Exponaten bestückte Schau gliedert sich örtlich und thematisch in zwei Teile.

Im Stadthaus stehen die Zünfterinnen und ihr Arbeitsalltag im Vordergrund. Bis ins 18. Jh. hinein waren Frauen und Männer in den Zünften prinzipiell gleichgestellt, obschon politische Rechte den Frauen verwehrt blieben. Dafür genossen Witwen das

Privileg, den Betrieb unter Umständen auch ohne Lehrabschluss weiterzuführen. Rund ein Fünftel der Zunftmitglieder waren allein-stehende Frauen.

Im Zunfthaus zur Meisen geht es zum einen um die Baugeschichte des Gebäudes selbst – und um die beiden Steinmetzinnen, die 1752 eine günstigere Offerte als ihre männlichen Kollegen einreichten und prompt den Zuschlag zur Errichtung des 1757 fertiggestellten Gebäudes erhielten. Zum anderen wird die besondere Bedeutung der zünf-

tischen Trinkstube illustriert: Hier spielte sich der grösste Teil des gesellschaftlichen Lebens von Zürich ab, wobei die gemeinsam zelebrierten, äusserst üppigen Essen ein getreues Abbild der politisch-ökonomischen Verhältnisse der Stadt boten.

AUSSTELLUNG

Frauen, Zunft und Männerwelt – 250 Jahre Zunfthaus zur Meisen

Stadthaus Zürich: Mo–Fr 9 bis 18 Uhr

Zunfthaus zur Meisen: Di–So 10.30 bis 17 Uhr bis 25. November 2007